

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Idiotikon : Schweizerdeutsches Wörterbuch  
**Herausgeber:** Schweizerisches Idiotikon  
**Band:** - (2024)  
  
**Artikel:** Wie ist das amische Shwitzer entstanden?  
**Autor:** Seiler, Guido  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091557>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie ist das amische Shwitzer entstanden?

Guido Seiler  
Universität Zürich

## 1 Einleitung und Fragestellung

Von der Existenz der (ursprünglich) berndeutschen Sprachinsel in Adams County (Indiana, USA) hat die schweizerdeutsche Dialektologie erstmals 1979 an einem Vortrag von Walter Haas anlässlich der Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch erfahren (Haas 1980). 45 Jahre später soll das von Haas lancierte, hochinteressante Thema erneut in diesem Kreis besprochen werden. In Adams County werden drei amerikadeutsche Varietäten gesprochen: Pennsylvaniadeutsch, Mennonitenberndeutsch und amisches Shwitzer. Die drei Varietäten werden von den Nachfahren ehemals verfolgter Schweizer Täufer gesprochen. Wir zeichnen zunächst kurz ihre Auswanderungsgeschichte nach (Kap. 2). Anschliessend (Kap. 3) stellen wir das Pennsylvaniadeutsche (3.1), das Mennonitenberndeutsche (3.2) und das amische Shwitzer (3.3) näher vor. Dabei zeigt sich, dass das amische Shwitzer einerseits klar als Tochtersprache des Berndeutschen erkennbar, aber andererseits sehr stark vom Pennsylvaniadeutschen beeinflusst ist. In Kap. 4 schliesslich soll, als Antwort auf die Titelfrage, ein Entwicklungsweg nachgezeichnet werden, der die Entstehung der spezifischen Struktur des amischen Shwitzer ermöglicht haben könnte.

Der Forschungsstand in Bezug auf das Pennsylvaniadeutsche ist generell weit fortgeschritten, wobei insbesondere Loudon (2016) als das aktuell einschlägige und geradezu monumentale Standardwerk zu nennen ist. Es gibt überdies sowohl grammatische Beschreibungen (z. B. Frey 1941, Buffington/Barba 1965) als auch sprachpraktisches Lehrmaterial (z. B. Madenford/Brown 2017, Stoltzfus 2013). Über das Mennonitenberndeutsche und das amische Shwitzer war lange Zeit nur wenig bekannt. Neben dem bereits erwähnten Vortrag bzw. Aufsatz von Haas (1980) werden Aspekte des Mennonitenberndeutschen in Wenger (1969) und des amischen Shwitzer in Humpal (1996) behandelt. Aber erst Fleischer/Loudon (2010) brachten Adams County (wieder) ins Bewusstsein der deutschsprachigen Dialektologie, indem bereits sie auf den

stark gemischten Charakter der lokalen Mundart hinwiesen und hierfür erstmals die bei Bachmann-Geiser/Bachmann-Geiser (1988) zitierten Sprachbelege nutzten. Durch die Förderung des Schweizerischen Nationalfonds (Projekte Nr. 189590 und Nr. 220137) wurde es schliesslich dem Verfasser und seinem Team<sup>1</sup> möglich, mehrere Feldforschungsreisen durchzuführen, deren Ergebnisse in verschiedenen Publikationen veröffentlicht wurden (z. B. Hasse/Seiler 2023, 2023a, 2024, 2024a).

## **2      Stichworte zur täuferischen Auswanderung**

Die Schweiz war lange Zeit ein Auswanderungsland, und gerade die USA wurden im 18. und v. a. 19. Jh. ein wichtiges Auswanderungsziel (Hasse/Seiler 2024: 296–297). Während im Laufe der Jahrhunderte die sprachlichen Spuren der Ausgewanderten in den Zielländern weitgehend verwischten, konnten täuferische Gruppierungen ihre Sprachen erhalten und weiterentwickeln. Bei den Täufern handelt es sich um eine radikalprotestantische religiöse Minderheit. Das in unserem Zusammenhang relevante Schweizer Täufertum<sup>2</sup> geht auf die Reformationszeit zurück, als es zum Konflikt zwischen dem Zürcher Reformator Zwingli und einigen seiner engen Weggefährten kam, die sich eine noch konsequentere Abkehr von der kirchlichen Tradition wünschten. Diese später Täufer oder Schweizer Brüder (oder abschätzig Wiedertäufer) genannte Gruppe forderte eine maximale Orientierung an der Nachfolge Christi und der Bergpredigt, konsequenten Pazifismus und eine von staatlichen und auch institutionalisierten kirchlichen Strukturen möglichst unabhängige Glaubensgemeinschaft. Insbesondere lehnen die Täufer die Säuglingstaufe ab, da nur ein erwachsener Mensch aufgrund einer gereiften und bewussten Entscheidung der Glaubensgemeinschaft beitreten könne. Nach einer in diesem Geist erstmals 1525 in Zürich erfolgenden gegenseitigen Erwachsenentaufe setzte eine erbarmungslose und jahrhundertelange Verfolgung der Täufer ein. Täufer erlitten Hinrichtungen, Folter, Enteignungen, Galeerenstrafen und Vertreibung. Dennoch konnte sich das Täufertum als eine Art Subkultur in ländlichen Gebieten der reformierten Deutschschweiz ausbreiten. Ein wichtiges Datum in der weiteren Entwicklung ist 1693, als es bei den

---

<sup>1</sup> Ich danke herzlich den (tw. ehemaligen) Mitarbeiter:innen Coralie Aschwanden, Dilay Bayir, Tobias Frick, Anja Hasse, Alessia Nussbaumer, Leonie Strickler sowie Elvira Glaser, Theres Grüter und Mark Loudon für die Unterstützung bei der Feldforschung.

<sup>2</sup> Parallel zur Schweiz entstanden täuferische Strömungen in den Niederlanden bzw. Norddeutschland (sog. Russlandmennoniten) und in Tirol bzw. Mähren (Hutterer).

Schweizer Brüdern aufgrund innerer Konflikte zu einer Spaltung in zwei Strömungen kam, die heutigen Amischen und Mennoniten.

Um Mitte des 17. Jh.s begann die Auswanderung von v. a. Zürcher und Berner Täufern zunächst in nahe gelegene, etwas tolerantere Gebiete wie das Elsass, die Pfalz, den (zu jener Zeit zum Fürstbistum Basel gehörenden) heutigen Berner und tw. jurassischen Jura und in die Franche-Comté (Hasse/Seiler 2024: 298–299).

In den Jura zogen Berner Mennoniten, v. a. aus dem Emmental. Ihre während längerer Zeit relativ abgeschiedene Lebensweise als Selbstversorger begünstigte den Erhalt ihres Dialekts in ansonsten frankophoner Umgebung (Siebenhaar 2004, Hasse 2022). Die meisten Berner Amischen (aus dem Emmental und dem Oberland) zogen dagegen ins Elsass und v. a. in die Pfalz, ein kleinerer Anteil in die Franche-Comté.

Wir können aufgrund der heutigen sprachlichen Befunde sowohl aus dem Jura (Mennoniten) als auch aus Ohio (Mennoniten) und Indiana (Amische und Mennoniten) davon ausgehen, dass in frankophoner Umgebung (also im Jura und der Franche-Comté) der berndeutsche Dialekt erhalten blieb und im Zuge späterer Auswanderungen Nordamerika erreichen konnte. Für deutschsprachige, aber andersdialektale Gebiete (also das Elsass und die Pfalz) ist dagegen zu vermuten, dass die eingewanderten Täufer relativ bald den lokalen Dialekt annahmen. Indirekte Evidenz liefern die sog. «Shweitzer» Mennoniten in Kansas und South Dakota, die innerhalb eines Jahrhunderts während ihres Pfälzer Exils vom Berndeutschen ganz zum Pfälzischen gewechselt haben müssen (Hasse/Seiler 2024: 308); evt. auch eine amische Gemeinschaft in Allen County (Indiana), deren dialektale Herkunft von Thompson (1994) als elsässisch klassifiziert wird.<sup>3</sup>

Für die weitere sprachliche Entwicklung ist nun sehr wichtig, dass es zwei Auswanderungswellen von ursprünglich bernischen Täufern aus ihren europäischen Exilen nach Nordamerika gab. Die frühere Auswanderung hat ihren Höhepunkt um 1750 herum (Hasse/Seiler 2024: 299–300). Amische und Mennoniten v. a. aus der Pfalz und dem Elsass

---

<sup>3</sup> Der in Allen County besonders häufige Name Graber deutet auf eine ursprünglich bernische Herkunft der Familie hin (Kirchdorf BE; Gratz 1956). Sollte sich der gegenwärtig noch nicht hinreichend analysierte Dialekt von Allen County tatsächlich als elsässisch-basiert erweisen, wäre dies ein starker Hinweis auf den vermuteten schnellen Dialektwechsel von Schweizer Täufern in andersdialektalen Umgebungen noch im europäischen Exil.

bilden eine kleine Minderheit in einer massiven Einwanderung deutschsprachiger Populationen nach Pennsylvania. In diesen Populationen bildet sich in der Neuen Welt noch im 18. Jh. das Pennsylvaniadeutsche heraus, eine Varietät auf vorwiegend pfälzischer dialektaler Grundlage. Amische und tw. Mennoniten Alter Ordnung, die Nachfahren aus dieser frühen Einwanderung sind, sprechen bis heute Pennsylvaniadeutsch (während die Nachfahren nicht-täuferischer ehemals pennsylvaniadeutscher Populationen im Laufe des 20. Jh.s grösstenteils ganz zum Englischen übergegangen sind). Diese im Folgenden von mir als «pennsylvanisch» bezeichneten Amischen haben sich in der weiteren Entwicklung kontinuierlich nach Ohio, Indiana und schliesslich auf eine Vielzahl weiterer US-Bundesstaaten (sowie nach Ontario, Kanada) ausgebreitet.

Die spätere Einwanderung findet gegen Mitte des 19. Jh.s statt (Hasse/Seiler 2024: 301, 303). Berner Mennoniten aus dem Jura gründen 1819 Sonnebärg/Kidron (Wayne County, Ohio) und von dort aus 1852 das Städtchen Berne in Adams County (Indiana), wo in der Folge viele Mennoniten aus dem Jura hinziehen. In der nächsten Umgebung von Berne (Indiana) und zeitgleich siedeln sich auch Berner<sup>4</sup> Amische an, die sich vor der Übersiedlung in der Franche-Comté aufhielten. Beide Gruppen, Mennoniten aus dem Jura und Amische aus der Franche-Comté, haben also vor ihrer Ankunft in Amerika in frankophoner Umgebung gelebt und bei ihrer Einwanderung Pennsylvania übersprungen bzw. nur durchreist. Aus diesen Gründen sowie aufgrund der heutigen Sprachstands des Mennonitenberndeutschen können wir annehmen, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Einwanderung in Indiana Berndeutsch sprachen ohne nennenswerten Einfluss des Französischen, Elsässischen, Pfälzischen oder Pennsylvaniadeutschen. Ihre heutigen Nachkommen sind die Sprecher:innen des Mennonitenberndeutschen bzw. des amischen Shwitzer. Beide Gruppen haben also eine sehr ähnliche Einwanderungsgeschichte, sind heute aber sprachlich deutlich verschieden, sowohl was die Struktur als auch was den Gebrauch des Dialekts betrifft. Die Sprecher:innen des amischen Shwitzer und des Pennsylvaniadeutschen stehen sich konfessionell zwar grundsätzlich nahe, haben aber

---

<sup>4</sup> Es handelt sich dabei im Wesentlichen um die Familien Schwartz und Hilty. In Bezug auf Fam. Schwartz gibt Schwartz (1949: 12) als Herkunft lediglich den Kanton Bern an; Wenger (1969) verweist auf eine Präsenz im Emmental im 17. Jh. und im Elsass im 18. Jh. Die Fam. Hilty stammte aus Oberönz (politische Gemeinde Herzogenbuchsee BE) und hielt sich im 18. Jh. in Florimont F auf (Hildy Croft, ohne Jahr).

sehr unterschiedliche Einwanderungsgeschichten, die sich nicht nur in der sprachstrukturellen Differenz zwischen Pennsylvaniadeutsch und amischem Shwitzer spiegelt, sondern auch allgemeiner in einer bis heute erhaltenen inner-amischen minderheitlichen Identität dieser sog. «Swiss-Amish» von Adams County (Hasse/Seiler 2023a: 106–108).

### **3 Die drei amerikadeutschen Varietäten in Adams County (Indiana)**

#### **3.1 Pennsylvaniadeutsch**

Das heutige Pennsylvaniadeutsche ist stark mit sog. «sectarian»-Gemeinschaften assoziiert, also mit konservativen Amischen und Mennoniten alter Ordnung. Jedoch waren Sprecher:innen, die nicht einer täuferischen Minderheit angehören, lange Zeit in der Mehrzahl. Solche «nonsectarian»-Varietäten gibt es noch heute, sie sind aber hochgradig moribund, da die Sprache nicht mehr an die nächsten Generationen weitergegeben worden ist. Im Gegensatz dazu ist das «sectarian»-Pennsylvaniadeutsche bei den Amischen nach wie vor die Erstsprache der Kinder und wird i. d. R. lebenslang beibehalten. Wegen den sehr guten Erhaltensraten und der Grösse der Familien verdoppelt sich die Anzahl Sprecher:innen alle zwanzig Jahre; derzeit sind es mindestens 400 000 (Louden 2020: 818).

Die deutschsprachige Population im Pennsylvania des 18. Jh.s stammte vorwiegend aus dem Südwesten des deutschen Sprachgebiets. Pfälzische, elsässische, schweizerdeutsche und schwäbische Dialektmerkmale kamen zusammen, wobei sich in kurzer Zeit fast immer die pfälzischen Merkmale durchsetzten. Diese pfälzische dialektale Grundlage zusammen mit Eigenentwicklungen, die oftmals auf Sprachkontakt mit dem Englischen zurückzuführen sind, formt das heutige sprachliche Profil des Pennsylvaniadeutschen. Wir illustrieren dies mit einem Textbeispiel, das aus einer Bibelübersetzung<sup>5</sup> stammt. Die Ori-

---

<sup>5</sup> Die Bibelübersetzung stammt von den Wycliffe Bible Translators (Es Nei Teshtament 2019), nicht von der amischen Community selbst. Die Amischen lesen die Bibel in einem (etwas antiquierten) Neuhochdeutsch in Frakturschrift (Das Neue Testament unsers Herrn 2010). Die meisten Sprecher:innen, die ich danach gefragt habe, wissen gar nicht von einer pennsylvaniadeutschen Übersetzung. Jedoch gibt es neuerdings (Stand Juni 2024) eine Ausgabe mit dem nhd. Text im Zentrum und der pennsylvaniadeutschen Übersetzung an den Seitenrändern kleiner gedruckt in Antiqua (Das Neue Testament und Psalmen, ohne Jahr). Dieses Layout könnte darauf hindeuten, dass es eben doch eine Klientel gibt, die für das bessere sprachliche Verständnis des nhd. Wortlautes das kleingedruckte Pennsylvania-deutsche als Hilfe bezieht.



ginalschreibungen sind beibehalten, wobei <aw> als /a:/ zu lesen ist, <ay> als /ɛɪ/, <ee> als /i:/, <ei> als /æɪ/, <z> als /ts/ und <v> als /v/. Die anschliessende Wort-für-Wort-Übertragung versucht, die Struktur des pennsylvaniadeutschen Texts so weit als möglich nachzuvollziehen, allerdings in verneuhochdeutscher Lautung/Schreibung.

**(1) Sprachprobe Pennsylvaniadeutsch (darunter Wort-für-Wort-Übertragung) (Es Nei Teshtament 2019: 2–3):**

1 Nau Jesus Christus voah geboahra vi dess do: Di Maria, Jesus  
 2 sei maemm, voah fashprocha gvest zumm Joseph. Avvah  
 3 eb si bei nannah kshlohfa henn, voah's kfunna  
 4 es di Maria en kind havva zayld deich da Heilich  
 5 Geisht. Da Joseph, iahra mann, voah en gerechtah mann, un eah  
 6 hott naett havva vella es es en kshvetz gebt veyyich iahra.  
 7 Fasell, hott eah ausgmacht fa see vekk funn sich du es  
 8 naett feel leit's ausfinna. Diveil es da Joseph am dee  
 9 sach ivvah-denka voah, is en engel fumm Hah zu eem kumma  
 10 in en drohm, un hott ksawt, «Joseph, du funn di nohch-kumma-  
 11 shaft fumm Dawfit, feich dich naett fa di Maria zu diah nemma  
 12 es dei fraw. Dess vass geboahra vatt funn iahra is fumm Heilicha  
 13 Geisht.

1 Now Jesus Christus war geboren wie das da: Die Maria, Jesus  
 2 sein Mutter, war versprochen gewesen zum Joseph. Aber  
 3 ob ['bevor'] sie bei einander geschlafen haben, war es gefunden,  
 4 dass die Maria ein Kind haben zählt ['wird'] durch der Heilig  
 5 Geist. Der Joseph, ihr Mann, war ein gerechter Mann, und er  
 6 hat nicht haben wollen dass es ein Geschwätz gibt wegen ihr.  
 7 Fürdas ['deshalb'], hat er ausgemacht für sie weg von sich tun dass  
 8 nicht viel Leute es herausfinden. Dieweil als der Joseph am die  
 9 Sache überdenken war, ist ein Engel vom Herr zu ihm gekommen  
 10 in ein Traum, und hat gesagt: «Joseph, du von die Nachkommen-  
 11 schaft vom David, fürchte dich nicht für die Maria zu dir nehmen  
 12 als dein Frau. Das was geboren wird von ihr ist vom Heiligen  
 13 Geist.

Anstelle einer vollständigen Analyse weisen wir nur auf eine Auswahl typischer Merkmale hin. Im Konsonantismus fallen z. B. die Spirantisierung von intervokalischem mhd. /b/ (havva 'haben', ivvah 'über') oder der /d/-Schwund im Nasalcluster (ausfinna 'herausfinden') auf. Im Voka-

lismus zeigt das Pennsylvaniadeutsche diphthongiertes mhd. /i:/ bzw. (mit Entrundung) /y:/ (bei ‘bei’, leit ‘Leute’), monophthongiertes mhd. /uo/ (du ‘tun’) sowie tw. Kürze in offener Tonsilbe (*nemma* ‘nehmen’; PfWB). Diese Merkmale decken sich mit dem Pfälzischen, aber weichen deutlich ab vom hochalemannischen Lautstand,<sup>6</sup> den wir in den folgenden, auf dem Berndeutschen basierenden Varietäten vorfinden werden. Eine lautliche Eigenentwicklung des Pennsylvaniadeutschen ist die Realisierung von ehemaligen Sequenzen aus Kurzvokal + /r/ als kurzes /a/ (vatt ‘wird’). Deckungsgleich mit dem (Vorder-)Pfälzischen (aber anders als z. B. im Berndeutschen) sind morphologische Formen wie *gvest* ‘gewesen’ und *henn* ‘haben 1.Pl.Prs.’ (PfWB). Nur das Kopula-verb zeigt eine (im Hochalemannischen untergegangene) synthetische Präteritalform (*voah* ‘war’), während die Vergangenheit sonst mit periphrastischem Perfekt gebildet wird. Englischer Einfluss zeigt sich (augenscheinlich) in entlehnter Lexik (*nau* ‘jetzt’) und (subtiler) in Bedeutungsübertragungen (*vi dess do* ‘like this’). Strukturelle Konvergenz mit dem Englischen (aber ohne Substanzentlehnung) finden wir im konsequenten Gebrauch von progressivem Aspekt mithilfe der *am*-Konstruktion (*am dee sach ivvah-denka voah* ist zu verstehen als ‘dabei war, die Sache zu überdenken’) und im konsequenten Ausdruck von Zukünftigkeit mit einem eigenen, aus zählen abgeleiteten, neu grammatikalisierten Futur-Hilfsverb (*havva zayld* heisst ‘haben wird’; Louden 2006: 100–101, Hasse/Seiler 2023: 158). Eine syntaktische Eigenentwicklung ist schliesslich der Gebrauch der Präposition *fa* ‘für’ als Infinitiv-Erweiterung (funktional ca. äquivalent zu engl. *to* + Inf.) und damit einhergehend der Verlust von *z(u)* (*fa see vekk funn sich du* entspricht funktional ‘sie von sich wegzutun’).

### 3.2 Mennonitenberndeutsch

Die für unseren Zusammenhang relevante mennonitische Gemeinschaft ist verhältnismässig progressiv. Der Sprachwechsel vom Berndeutschen (über das noch Wenger 1969 und Haas 1980 berichten) zum Englischen hin ist praktisch abgeschlossen. Nur noch wenige, durchwegs hochbetagte Personen können sich (zumeist rudimentär) im Dialekt ausdrücken, und es ist uns in Adams County nur noch eine weibliche Person bekannt, die problemlos längere Gespräche und Er-

---

<sup>6</sup> Abgesehen vom Erhalt der Kürze, die aber am konkreten Beispiel *nemma* aufgrund von Kontraktion im Hochalemannischen (*nää* u. ä.) ohnehin nicht abgelesen werden kann.



zählungen im Dialekt bestreiten kann.<sup>7</sup> Von dieser Person (F, Altersgruppe 80–90) stammt der folgende Gesprächsausschnitt aus 2022:

**(2) Sprachprobe Mennonitenberndeutsch<sup>8</sup> (darunter Wort-für-Wort-Übertragung)**

- 1 F: guet das mache mer! soo isch mi mueter un mi schweschter
  - 2 un fater ... mir si auui
  - 3 GS: aha
  - 4 F: tsäme gange
  - 5 GS: ja
  - 6 F: u das isch wunderbar tsi
  - 7 GS: mhm
  - 8 F: ja mir si futt tsi ... fascht acht wuche
  - 9 GS: acht wuche!
  - 10 F: ja ja lueg! mir hei ... mir si uf em äh ... schi- äh
  - 11 schiff gange
  - 12 GS: ja
  - 13 F: euf taag äin wääg
  - 14 GS: mhm
  - 15 F: niin taag de anger
  - 16 GS: ah mit em schiff
  - 17 F: ja ... so si mer nume fier wuche i der schwiiz tsi
  - 18 und i- i tütschland
- 
- 1 F: Gut das machen wir! So ist meine Mutter und meine Schwester
  - 2 und Vater ... Wir sind alle
  - 3 GS: Aha
  - 4 F: zusammen gegangen
  - 5 GS: Ja
  - 6 F: und das ist wunderbar gewesen
  - 7 GS: Mhm
  - 8 F: Ja wir sind fort gewesen ... fast acht Wochen
  - 9 GS: Acht Wochen!
  - 10 F: Ja ja, schau! Wir haben ... Wir sind auf dem äh ... Schi- äh

---

<sup>7</sup> Zwei weitere Personen mit ebensolcher sprachlicher Virtuosität, die der Verfasser 2016 und 2017 traf, sind inzwischen leider verstorben.

<sup>8</sup> Die Transkription orientiert sich an der Schwyzertütsch[en] Dialäktschrift von Dieth (1938), jedoch verwenden wir analog zu den anderen Langvokalen <ii> (und nicht <y>).

- 11 Schiff gegangen
- 12 GS: Ja
- 13 F: Elf Tage ein Weg
- 14 GS: Mhm
- 15 F: Neun Tage der andere
- 16 GS: Ah mit dem Schiff?
- 17 F: Ja ... So sind wir nur vier Wochen in der Schweiz gewesen
- 18 und i- in Deutschland

Der Dialekt der Sprecherin ist unschwer als hochalemannische Varietät erkennbar. Mhd. fallende Diphthonge sind erhalten (*guet* ‘gut’, *mueter* ‘Mutter’, *fier* ‘vier’), hohe Monophthonge ebenfalls (*mi* ‘mein[e]’, *schwiiz* ‘Schweiz’, *tütschland* ‘Deutschland’). Weitere Belege sind das vollständige Fehlen des Präteritums (auch vom Kopulaverb: *isch ... tsi* ‘ist gewesen’) und das Lexem *lueg* ‘schau’. Spezifischer ins (ländliche) Berndeutsche verweisen die *l*-Vokalisierung (*auui* ‘alle’, *euf* ‘elf’), Velarisierung im Nasalcluster (*anger* [ʔaŋɐ] ‘ander’) und Flexionsformen wie *mir si* ‘wir sind’ und *mir hei* ‘wir haben’. Abweichungen vom aus Europa bekannten Berndeutschen kommen vor, sind aber insgesamt überschaubar: der Diphthong in *äin* ‘ein’ (nicht: *ei[n]* – die Qualität *ei* ist aber auch bei dieser Sprecherin ansonsten der Normalfall); tw. Entrundung (ehemals) gerundeter Vokale (*niin* ‘neun’, aber: *tütschland*). Die Wahl der Präposition in der Konstruktion *uf em schiff gange* ‘auf [=‘mit’] dem Schiff’ erinnert an das englische *on the boat*. Der Ausschnitt zeigt keine Belege für fortschreitenden Kasussynekretismus (was aber bei der Sprecherin sonst dann und wann optional vorkommt). Die Assimilation im Onsetcluster (*gsi* >) *tsi* ‘gewesen’ schliesslich ist im Ausschnitt das einzige Beispiel einer Innovation, die spezifisch mit dem amischen Shwitzer einhergeht (und tw. dem Pennsylvaniadeutschen, vgl. Seiler 2017: 221, Fussnote 18).

### 3.3 Amisches Shwitzer

Das amische Shwitzer wird hauptsächlich in Adams County (Indiana) und dem benachbarten Allen County (mit evt. elsässischem Einschlag, vgl. Thompson 1994) gesprochen. Es ist hier die dominierende amische Varietät, wobei es aber auch eine pennsylvaniadeutsche Minderheit gibt. Wir können von mindestens 10 000 Sprecher:innen in Adams County ausgehen (Hasse/Seiler 2024: 303). Dazu kommt aber noch eine unbekannte Anzahl Sprecher:innen in später gegründeten Tochttersiedlungen in Kentucky, Michigan, Missouri und New York sowie

aufgrund von shwitzersprachigen Minderheiten in dominant pennsylvaniadeutschen Siedlungen (Elkhart und LaGrange Counties, Indiana). Amisches Shwitzer wird von den Kindern als Erstsprache erworben. Wie beim «sectarian»-Pennsylvaniadeutschen können wir auch beim amischen Shwitzer von einer Verdopplung der Sprecher:innenzahl alle zwanzig Jahre ausgehen (evt. sogar noch schneller, da die Geburtenrate der «Swiss-Amish» sogar für amische Verhältnisse überdurchschnittlich hoch ist). Beim Textbeispiel handelt es sich um ein 2022 aufgenommenes Gespräch von Anja Hasse (AH) mit einem amischen Mann (M; Altersgruppe 50–60) zum Thema Abendessen:

**(3) Sprachprobe amisches Shwitzer (darunter Wort-für-Wort-Übertragung)**

- 1 AH: was tüend er esse fer znacht?
  - 2 M: ah, me weist nie was d frou ready het, wen i hei
  - 3 chum. es isch ... es isch gued gnue fe mie. oh, si duet fiil saaches
  - 4 maache. äh, hit oobe ware me ... es het e chuezi ziit
  - 5 wege ds hei inetue. un da hei me ... hei me pizza
  - 6 ghoo, as me kchouft hei fom ... us em
  - 7 schtoor. [...]
  - 8 AH: tünd ier jaage? wen ir wildfleisch essend?
  - 9 M: ja ja, mi tien, ja, mhm i tue ned, mi buebe tien,
  - 10 hirsche jaage.
  - 11 AH: und wo un ... und wi oft un ...?
  - 12 M: äh juscht im schpootjoa tien si äh jaage
  - 13 un äh wo ... äh so wiit as fe wo ...
  - 14 es isch jusch grad da hinger dem huus,
  - 15 tien si fil ge jaage.
  - 16 äh säl det isch mi mueter si buusch.
- 
- 1 AH: Was tut ihr essen für Znacht ['Abendessen']?
  - 2 M: Ah, man weiss nie, was die Frau ready hat, wenn ich heim
  - 3 komme. Es ist ... Es ist gut genug für mich. Oh, sie tut viele Sachen
  - 4 machen. Äh, heute Abend waren wir ... Es hat eine kurze Zeit
  - 5 wegen das Heu hereintun. Und da haben wir ... haben wir Pizza
  - 6 gehabt, as [Relativpartikel] wir gekauft haben vom ... aus dem
  - 7 Schtoor ['Geschäft', < engl. store]. [...]
  - 8 AH: Tut ihr jagen? Wenn ihr Wildschwein esst?
  - 9 M: Ja ja wir tun, ja, mhm ich tue nicht, aber mein Buben tun,

- 10 Hirsche jagen.
- 11 AH: Und wo un ... und wie oft un ...?
- 12 M: Äh just ['nur' < engl. *just*] im Spätjahr tun sie äh jagen
- 13 und äh wo ... Äh so weit als für wo ...
- 14 Es ist just grad hinter diesem Haus,
- 15 tun sie viel ge [Infinitivpartikel 'gehen'] jagen.
- 16 Äh säll ['das'] dort ist mein Mutter sein Buusch ['Wäldchen'].

Wiederum erkennen wir auf Anhieb eine Vielzahl hochalemannischer Merkmale. Der Dialekt zeigt Verschiebung von anlautendem /k/ (*chum* 'komme', *chuezi* 'kurze'), Erhalt der mhd. hohen Monophthonge (*ziit* 'Zeit', *huus* 'Haus') und fallenden Diphthonge (*gued* 'gut', [*tüen* >] *tien* 'tun'). Wir finden ein Mal eine Infinitivpartikel *ge* (von 'gehen') vor. Spezifischer ins Berndeutsche verweisen die Vokalqualität von *frou* 'Frau', *kchouft* 'gekauft' (nicht: *frau*, *kchauft*) und *weist* 'weiss', *hei* 'heim' (nicht: *wäist*, *häi*), Velarisierung im Nasalcluster (*hinger* 'hinter'), und kontrahierte Formen wie *hei* 'haben (1.Pl.)'. Anders als im Mennonitenberndeutschen finden wir aber auch zahlreiche Merkmale, die auf engen Kontakt mit dem Pennsylvaniadeutschen schliessen lassen. Neben Übereinstimmungen in der substantivischen Lexik (*schpootjoa* 'Herbst', *buusch* 'Wäldchen', *juscht* 'nur'; Stine 2008: 159, 32, 206) finden wir auch pennsylvaniadeutsche grammatische Funktionswörter wie die Relativpartikel *as* oder das Demonstrativum *säll* (Hasse/Seiler 2023: 157, 163). Gleich wie im Pennsylvaniadeutschen gibt es vom Kopulaverb ein Präteritum *war* (aber nur von diesem). Das -t in der 3.Sg. *weist* 'weiss' entspricht dem «sectarian»-pennsylvaniadeutschen *weest*.<sup>9</sup> Das Personalpronomen 1.Sg. lautet bei diesem Sprecher im Nichtnominativ (also in akkusativischer und dativischer Funktion) *mie*<sup>10</sup> und steht dem nominativischen *i* gegenüber; hier weist das amische Shwitzer nicht in der lautlichen Substanz, aber durchaus in der Paradigmenstruktur das pennsylvaniadeutsche Muster auf (Nom.: *ich*, Akk./Dat.: *mich*). Neben solchen spezifisch ins Pennsylvaniadeutsche verweisenden Merkmalen finden wir (wie NB auch dort) Konvergenzen mit dem Englischen in stark idio-

---

<sup>9</sup> Dieses -t wurde im amischen Shwitzer (aber m. W. nicht im Pennsylvaniadeutschen) zudem auf Modalverben übertragen, vgl. *choat* 'kann', *mu(e)st* 'muss' (Hasse/Seiler 2023a: 104; 2024: 308).

<sup>10</sup> Dieser Akkusativ-Dativ-Synkretismus ist geläufig. Nur älteste Sprecher:innen unterscheiden noch zwischen *mi* (Akk.) und *mir* (Dat.).

matisierten Mehrwortkonstruktionen vor, wie in *ja, mi tien* ‘yes, we do’ oder so *wiit as fe X* ‘as far as for X’. Schliesslich zeigt amisches Shwitzer auch Eigenentwicklungen ohne direkte Parallele im Englischen oder Pennsylvaniadeutschen, wie z. B. Diphthongierung von auslautendem /a:/ > /oa/ in *ghoa* ‘gehabt’, spontane Dehnungen von /a/ auch vor Geminaten (*saaches* ‘Sachen’, *maache* ‘machen’; ein weiteres Bsp. wäre *schaaffe* ‘schaffen [arbeiten]’) oder das nichtkongruierende Possessivpronomen in *mi mueter si buusch* ‘mein[e] Mutter sein [= ‘ihr’] Wäldchen’ (das freilich in einer Vielzahl von Dialekten, auch Sprachinseldialekten, verbreitet ist, vgl. Fleischer 2024).

Zusammenfassend können wir das amische Shwitzer als im Berndeutschen verwurzelte, amerikadeutsche und hier insbesondere auch stark pennsylvanisierte Varietät charakterisieren. Noch ein paar Ergänzungen zu den Textbeispielen:

Im Berndeutschen verwurzelt: Die segmentale Phonologie des (ländlichen) Berndeutschen ist im amischen Shwitzer weitgehend erhalten. Phonologische Abweichungen bzw. Weiterentwicklungen sind:

- konsequente Entrundung vorderer gerundeter Vokale,
- bei jüngeren und jüngsten Sprecher:innen spontane Palatalisierung von /u:/ > /y:/ (*hüüs* ‘Haus’),
- Wegfall der *kch*-Affrikate im Inlaut (*tringge* ‘trinken’),
- unklare Verhältnisse in Bezug auf Geminaten (bei Frikativen häufig Zusammenfall mit Simplex wie z. B. *schnuufe/suufe* ‘schnaufen, saufen’, *bääse/ääse* ‘Besen, essen’; jeweils das zweite Bsp. enthält eine etymologische Geminaten),
- unklare Verhältnisse in Bezug auf *l*-Vokalisierung, die nurmehr selten und unsystematisch auftritt.

Das berndeutsche Element zeigt sich ferner in der sehr stark lexikalisierten Morphologie der Kurzverben (*si hei* ‘sie haben’, *er geit* ‘er geht’ etc.). In der Syntax fällt die aszendente Folge im Zwei-Verb-Cluster mit Modalverb (Hasse/Seiler 2023: 161–162) sowie im Drei-Verb-Cluster (Hasse/Seiler 2023a: 98) auf, zudem der (wiederum stark lexikalisch gebundene) Gebrauch einer Infinitivpartikel *ge* für ‘gehen’ (ebd.). In der Lexik haben zahlreiche Lexeme wie z. B. *geng* ‘immer’ oder *zmorge* ‘Frühstück’ direkte Entsprechungen im Berndeutschen (Id. II: 356, Id. IV: 404; vgl. Hasse/Seiler 2023a: 97 für weitere Bspp.), aber weder im Pennsylvaniadeutschen noch im Englischen.

Amerikadeutsch: Das amische Shwitzer zeigt gegenüber dem Berndeutschen zahlreiche Neuerungen, die wir als Maximierung der lexikalischen und tw. syntaktischen Isomorphie mit dem amerikanischen Englischen verstehen können. Diese Phänomene treten ganz parallel auch im Pennsylvaniadeutschen auf, so dass die Frage offen bleiben muss, ob sich Shwitzer und Pennsylvaniadeutsch unter den äquivalenten Ausgangsbedingungen der deutsch-englischen Zweisprachigkeit parallel, aber unabhängig voneinander entwickelt haben (Polygenese) oder ob die entsprechenden Konstruktionen einmal im Pennsylvaniadeutschen entstanden sind und das amische Shwitzer sie dann von dort entlehnt hat (Monogenese). In der Lexik weist Shwitzer (neben unintegrierten Entlehnungen wie *history* ‘Geschichte [Schulfach]’ und integrierten wie *schtori* ‘Story’) eine Reihe von lexikosemantischen Umdeutungen autochthonen Wortschatzes auf, vgl. *es luegt guet* ‘es sieht gut aus’ (vgl. engl. *to look*), *es schaffet guet* ‘es funktioniert gut’ (vgl. *to work*), *wo sit dir am blibe?* ‘wo seid ihr untergebracht?’ (vgl. *to stay*; Hasse/Seiler 2024: 304). Im Verbalbereich ist der konsequente Einsatz der *am*-Konstruktion (s. letztes Bsp.) hervorzuheben, der nicht in der lexikalischen Substanz, aber in der Distribution der englischen *-ing*-Form entspricht.

Pennsylvanisierung: Neben Lehnwörtern (*goul* ‘Pferd’, *hinggel* ‘Huhn’, *chrischdag* ‘Weihnachten’, etc.<sup>11</sup>) finden wir im amischen Shwitzer relativ weit ins grammatische Detail gehende, sehr spezifische Übereinstimmungen mit dem Pennsylvaniadeutschen, die weder im europäischen noch im amerikanisch-mennonitischen Berndeutschen vorkommen und auch nicht allein auf lexikosemantische Umdeutung nach englischem Muster verstanden werden können. Relativsätze werden mittels einer Partikel *as* (sowie tw., m. W. ohne Vorbild im Pennsylvaniadeutschen, *was*) eingeleitet (Bsp. 3, Zeile 6). Wie im Pennsylvaniadeutschen gibt es ein Futur-Hilfsverb, das aus ‘zählen’ grammatikalisiert ist (Hasse/Seiler 2023: 158–159), ein synthetisches Präteritum von ‘sein’ (als einzigem Verb; ebd.: 156–157) und innerparadigmatischen Ausgleich der Stammallomorphie des starken Verbs im Präs. (*er hälft* ‘er hilft’; ebd.: 166–167).

---

<sup>11</sup> Im Id. ist *göl/gaul/goul* nicht spezifisch für das Berndeutsche belegt (II: 219), *Christtag* nur in der älteren Sprache sporadisch (XII: 894) und *Hinkel* gar nicht, so dass wir annehmen können, dass diese Lexeme ihren Weg über das Pennsylvaniadeutsche ins amische Shwitzer gefunden haben. Ältere Sprecher:innen kennen neben *goul* auch *ross*, empfinden ersteres aber als geläufiger.



Insgesamt ist die strukturelle Übereinstimmung zwischen Pennsylvaniadeutsch und amischem Shwitzer sehr gross. Insbesondere die letztgenannten, weit in die grammatische Anatomie der Sprache hineingreifenden Konvergenzen legen nahe, dass das heutige amische Shwitzer das Ergebnis eines sehr intensiven, länger anhaltenden Kontakts zwischen den «Swiss-Amish» und den pennsylvanisch-amischen Populationen sein muss. Umgekehrt stellen wir eine gewisse Konzentration der aus dem Berndeutschen erhaltenen Merkmale in der Lexik fest: Dies betrifft das Festhalten sowohl an Lexemen, die im Pennsylvaniadeutschen unbekannt sind, als auch an der lexikalischen Phonologie, also der Lautgestalt der einzelnen Wortformen. Lexikalisch gebunden, d. h. als Einzelformen gelernt und nicht aus allgemeingültigen Bildungsregeln abgeleitet, sind auch die Formen der Kurzverben, die – viel deutlicher als die sonstige, regelgeleitete Flexionsmorphologie – einen scharfen Kontrast zwischen Pennsylvaniadeutsch und amischem Shwitzer aufrechterhält. Seiler (2017) und Hasse/Seiler (2023a) schliessen daher, dass die Struktur des amischen Shwitzer auf eine Faustregel (mit einigen Ausnahmen) zugespitzt werden kann: Einzellexembezogenes Wissen fusst auf dem Berndeutschen, grammatisch-strukturelles, auf abstrakten Regeln basierendes Wissen auf dem Pennsylvaniadeutschen. Wenn dies zutrifft, handelt es sich beim amischen Shwitzer um einen spezifischen Typus von Mischsprache: eine Grammatik-Lexikon-Mischsprache,<sup>12</sup> die ihre Grammatik aus der einen, ihr Lexikon aus der anderen Elternsprache ableitet. Die starke Präsenz des pennsylvaniadeutschen Elements hebt das amische Shwitzer deutlich vom geographisch und historisch nächstverwandten Mennonitenberndeutschen (aber auch von anderen amerikadeutschen Varietäten wie z. B. dem Texasdeutschen) ab.

#### **4      Wie ist das amische Shwitzer entstanden? Eine Spurensuche und eine Überraschung**

Grammatik-Lexikon-Mischsprachen können unter spezifischen soziolinguistischen Bedingungen entstehen. Wir haben keine direkte Evidenz über die historischen Entwicklungswege vom angenommenen berndeutschen Ausgangsdialekt hin zum heutigen amischen Shwitzer, aber wir können versuchen, aufgrund des vorhandenen Wissens über

---

<sup>12</sup> Bekannte Beispiele für Grammatik-Lexikon-Mischsprachen sind Ma'á/Mbugu (kuschitisches Lexikon, Bantu-Grammatik) oder Media Lengua (spanisches Lexikon, Quechua-Grammatik; Hasse/Seiler 2023a: 106, 111).

die Entstehungsbedingungen bei anderen Mischsprachen diese Entwicklungswege zu inferieren bzw. zu rekonstruieren. Wir fassen im Folgenden die ausführliche Argumentation bei Hasse/Seiler (2023a) knapp und stark vereinfacht in sechs Punkten zusammen.

Erstens: Mischsprachen entstehen in einem spezifischen soziolinguistischen Biotop (Hasse/Seiler 2023a: 87–89): wenn einerseits eine Sprachminderheit einem grossen sozialen Druck zum Wechsel zur Mehrheitssprache ausgesetzt ist, aber andererseits ein ausgeprägter Wunsch nach einer separaten Identität die vollständige sprachliche Anpassung verhindert. Letzterer Wunsch ist bei den «Swiss-Amish» zweifelsfrei gegeben, und zwar nicht nur in Abgrenzung von der anglophonen amerikanischen Mehrheitsgesellschaft, sondern auch gegenüber der pennsylvanischen amischen Mehrheit, von der sich die «Swiss-Amish» sowohl sprachlich als auch in kulturellen Praktiken abgrenzen (Meyers/Nolt 2005: Kap. 4). Aber es besteht und bestand innerhalb der Siedlung von Adams County kein sozialer Anpassungsdruck an das Pennsylvaniadeutsche. Weder war die Sprache innerhalb dieser Siedlung jemals die amische Mehrheitssprache, noch geniesst sie ein besonders hohes Prestige. Somit sind die soziokulturellen Voraussetzungen nicht erfüllt, die nötig wären, um das heutige amische Shwitzer als Produkt eines zwar relativ weitgehenden, aber unvollständigen Shifts vom Berndeutschen hin zum Pennsylvaniadeutschen zu begreifen.

Zweitens: Auer/Hakimov (2021: 362) argumentieren, dass «even in radically fused languages, a structurally dominant (historical) source language can be identified which provides the basic grammatical patterns into which those of another (historical) source language were borrowed and integrated». Auch dieser strukturelle Aspekt passt nicht zu einem Szenario einer graduellen Pennsylvanisierung eines ursprünglich berndeutschen Dialekts, die irgendwann in der stabilisierten Form des heutigen amischen Shwitzer endet: Denn dann wäre eher zu erwarten, dass die Pennsylvanisierung über massive lexikalische Entlehnung sichtbar wird, während die grammatische Grundstruktur länger und näher am berndeutschen Ausgangsdialekt bleibt.

Drittens: Ein wichtiger Lokus für die Entstehung von Mischsprachen sind sprachlich gemischte Familien aufgrund von Mischehen (Bakker 2015). Für Adams County lohnt sich daher eine genauere Betrachtung der Heiratsmuster (Hasse/Seiler 2023a: 94–95, 111). Dabei ergibt sich

ein ambivalentes Bild: Einerseits ist diese Gemeinschaft vorwiegend endogam. Das heisst, dass Ehepartner:innen am häufigsten innerhalb der «Swiss-Amish» gesucht und gefunden werden, wobei diese kulturelle Nähe wichtiger ist als geographische Nähe (Huntington 2001: 18). Dies führt auch zu einer genetischen Distanz zwischen den «Swiss»- und den übrigen amischen Gemeinschaften (van der Walt et al. 2005: 120). Andererseits sind Mischehen zwischen «Swiss»- und pennsylvanischen Amischen relativ verbreitet, auch wenn sie nicht das häufigste Heiratsmuster darstellen. Die meisten unserer Informant:innen haben mindestens ein pennsylvanisches Grosselternteil. Aufzeichnungen der Familiengeschichte in Schwartz (1949) belegen, dass Mischehen während der ganzen Anwesenheit der «Swiss-Amish» in Indiana vorgekommen sind und vorkommen. Für unsere Fragestellung heisst das: Es existier(t)e immer schon eine durch Heirat nach Adams County gezogene Minderheit von erstsprachlich pennsylvaniadeutsch sozialisierten Amischen.

Viertens: Wir versuchen nun nochmals die eigentlich schon verworfene Bedingung des hohen sozialen Anpassungsdrucks an eine Mehrheitsprache auf diese amischen Zuzüger:innen anzuwenden. Angenommen, sie verhalten sich loyal zu den sprachlichen Gepflogenheiten ihres neuen Wohnorts. Dann sind sie bemüht, sich die dominierende Varietät anzueignen, also das Berndeutsche. Sie sind in diesem Erwachsenenspracherwerb ziemlich erfolgreich, insbesondere in der Aneignung lexikalischer Merkmale (Lexeme, unregelmässige Einzelformen, Aussprache), aber die weniger salienten grammatischen Merkmale behalten sie aus ihrer Erstsprache Pennsylvaniadeutsch bei. Dies ergibt die spezifische Struktur des amischen Shwitzer, das in diesem Szenario nicht als pennsylvanisiertes Berndeutsch, sondern vielmehr als weitgehend (aber nicht vollkommen) verbernertes Pennsylvaniadeutsch zu verstehen ist. Dieses Szenario passt sowohl zu den soziolinguistischen Erwartungen an die Entstehung einer Mischsprache (Anpassungsdruck an die Umgebungssprache) als auch zur Struktur (schnellere und weitergehende Anpassung in der Lexik als in der Grammatik).

Fünftens: In diesen Familien spricht ein Elternteil also ein intendiertes Berndeutsch mit zahlreichen v. a. grammatischen Merkmalen aus dessen Erstsprache Pennsylvaniadeutsch. Die Kinder erwerben im Elternhaus diese Mischvarietät als Erstsprache, d. h., sie nativieren und stabilisieren diese. Sie behalten sie lebenslang bei und geben sie an ihre eigenen Kinder weiter. Das ist das heutige amische Shwitzer.

Sechstens: Es bleibt noch die Frage, wie es möglich ist, dass das amische Shwitzer vermutlich nur in einer Minderheit der Haushalte entstanden ist, aber trotzdem zur sprachlichen Norm der gesamten «Swiss-Amish»-Population in Adams County werden konnte: Warum war diese neue Varietät so erfolgreich, dass sie ein vermutlich ehemals parallel dazu gesprochenes amisches Berndeutsch (das wir uns strukturell ähnlich wie das Mennonitenberndeutsche vorstellen können) verdrängen konnte? Hasse/Seiler (2023a: 115) greifen hier auf die von Weinreich et al. (1968) etablierte Unterscheidung zwischen *actuation* und *diffusion* zurück. Diese Theorie geht davon aus, dass Sprachwandel immer zweistufig sei: Es muss sowohl erklärt werden, wie ein neues sprachliches Merkmal überhaupt entsteht (*actuation*), als auch, wie dieses Merkmal sich in einer Population ausbreiten konnte (*diffusion*). Wenn man diese Unterscheidung nun auf ganze Varietäten anwendet, kann in Bezug auf *actuation* die Entstehung der Struktur des amischen Shwitzer durch Nativierung eines unvollständig erworbenen Berndeutsch erklärt werden. In Bezug auf *diffusion* können wir aus der Retrospektive auf eine hohe Attraktivität dieser neuen Varietät für die gesamte «Swiss-Amish»-Gemeinschaft schliessen. Attraktiv ist eine Varietät dann, wenn sie für die Sprecher:innen als Ausdruck einer bestimmten Identität, häufig in Abgrenzung von anderen Identitäten, genutzt werden kann. Wir können davon ausgehen, dass die Entstehung des amischen Shwitzer in einer Zeit stattfand, in der Kenntnis und Gebrauch des Berndeutschen bei den mennonitischen Nachbarn noch weit verbreitet waren. Offenbar war es für die Amischen in Adams County interessant, ihre Varietät in eine Richtung entwickeln zu können, die sie von ihren berndeutschsprachigen mennonitischen Nachbarn stärker abgrenzte.

Soweit die Spurensuche gemäss dem Ansatz von Hasse/Seiler (2023a). Vor dessen Hintergrund wird man neugierig, ob sich die dort postulierten Mechanismen in der heutigen Zeit replizieren lassen: Wie verhalten sich Sprecher:innen heute in Pennsylvaniadeutsch-Shwitzer-Hochkontaktsituationen, die namentlich in gemischten Familien und/oder durch Migration in eine andere amische Siedlung zustande kommen, wo die jeweils andere Sprache die dominierende Umgebungssprache ist? Und wie verhalten sich Kinder, die in solchen Hochkontaktsituationen aufwachsen?

Wir haben im Juni 2024 angefangen, systematisch nach solchen Sprecher:innen zu suchen, und können hier erstmals von den provi-

sorischen Ergebnissen berichten. Wir haben im shwitzerdominanten Adams County Sprecher:innen besucht, die als Erwachsene aus pennsylvaniadeutschen Siedlungen aufgrund von Heirat hergezogen sind, und in Adams County aufgewachsene Sprecher:innen in den nördlichen, dominant pennsylvaniadeutschen Siedlungen um Elkhart, LaGrange und Nappanee (sowie jeweils deren Kinder). Aufgrund des stark gemischten Charakters des heutigen amischen Shwitzer vermuteten wir, dass sich auch bei den heutigen migrierten Sprecher:innen (und ihren gemischt-dialektal aufwachsenden Kindern) sehr weitgehende Interferenzen und Mischvarietäten aus heutigem amischem Shwitzer und Pennsylvaniadeutsch entwickeln.<sup>13</sup> Insbesondere die aus Adams County in die nördlichen Siedlungen migrierten Sprecher:innen müssten Akkommodation an das sie umgebende Pennsylvaniadeutsch aufweisen, da Shwitzer für auswärtige Amische kaum verständlich ist.

Tatsächlich findet aber nach bisherigem provisorischem Kenntnisstand die erwartete Akkommodation bzw. Dialektmischung überraschenderweise gar nicht statt. Die inneramische Sprachbarriere wird stattdessen mit folgenden drei (sich tw. überlappenden) Strategien überwunden:

Erstens sprechen in einer gemischten Familie die Ehepartner:innen weiterhin ihren erstsprachlich erworbenen Dialekt und erwerben sehr gute passive Kenntnisse im jeweils anderen Dialekt. Für Sprecher:innen des amischen Shwitzer stellt dies nichts weiter Bemerkenswertes dar, da passive Kenntnisse des Pennsylvaniadeutschen bei den «Swiss-Amish» ohnehin gang und gäbe sind. Die Kinder erwerben beide Dialekte, und sie können sie gut auseinanderhalten.

Zweitens wird die Sprachbarriere überwunden, indem die Interaktion weder auf Pennsylvaniadeutsch noch auf Shwitzer, sondern auf Englisch stattfindet. Dies ist insbesondere der Fall, wenn Sprecher:innen einer konsistent shwitzersprachigen Familie, die aber in pennsylvania-deutscher Umgebung lebt, mit dieser Umgebung kommuniziert (da Shwitzer dort nicht verstanden würde). Wir müssen uns vergegenwärti-

---

<sup>13</sup> Da das heutige amische Shwitzer ohnehin schon eine Vielzahl von Pennnsylvanismen wie z. B. die Relativsatzeinleitung mittels *as* aufweist, eignen sich solche Phänomene nicht, um den Grad der Sprachmischung zu diagnostizieren. Aussagekräftig sind in diesem Zusammenhang vielmehr diejenigen Phänomene, bei denen heutiges amisches Shwitzer und Pennsylvaniadeutsch klar voneinander verschieden sind, wie z. B. der Vokalismus oder die Morphologie der Kurzverben.



gen, dass unsere Sprecher:innen stabil zweisprachig im deutschen Dialekt und im Englischen sind, so dass das Englische eine jederzeit verfügbare und nicht mit kognitivem Zusatzaufwand verbundene Option ist.

Drittens und am überraschendsten stellten wir fest, dass in gemischt-dialektalen Familien auch der vollständige aktive Erwerb des jeweils anderen Dialekts eine Möglichkeit darstellt. In den (dominant pennsylvaniadeutschen) nördlichen Counties konnten wir nicht nur das (als Zweit-, bzw. nach dem Englischen sogar als Drittsprache erworbene) Pennsylvaniadeutsche von erstsprachigen Shwitzersprecher:innen erheben. Wir erhoben auch das Shwitzer von lokalen, erstsprachig pennsylvaniadeutschen Amischen, die erst durch Heirat in Kontakt mit dem Shwitzer des Ehepartners bzw. der Ehepartnerin (und deren/dessen Familie) gekommen sind. Für die reine Verständigung hätte es gereicht, weiterhin «nur» Pennsylvaniadeutsch zu sprechen (das ja vom shwitzersprachigen Gegenüber verstanden wird) oder auf das Englische auszuweichen. Die Personen haben aber, gewissermassen ohne kommunikative Not, Shwitzer als Erwachsene aktiv erworben, nur aufgrund der mündlichen Interaktion in der engeren und weiteren Familie – und dies in einem Ausmass an Perfektion, dass es für uns nicht vom erstsprachig erworbenen Shwitzer unterscheidbar ist. Selbstverständlich können sie bei Nachfrage nach sprachlichen Details die beiden Varietäten sehr präzise auseinanderhalten.

Das von Hasse/Seiler (2023a) vorgeschlagene diachrone Szenario lässt sich also nach gegenwärtigem Kenntnisstand nicht mit heutigen Sprecher:innen replizieren. Aber wenn es immer schon nur die drei oben geschilderten Strategien zur Überwindung der inneramischen Sprachbarriere gegeben hätte, dann hätte das amische Shwitzer in seiner heutigen, ausgeprägt berndeutsch-pennsylvaniadeutsch-mischsprachigen Struktur gar nicht entstehen können. Wir schliessen daraus, dass sich seit der Entstehung dieser Struktur und der heutigen Zeit etwas Entscheidendes in der Sprachkultur verändert haben muss. Ob sich in den vergangenen Jahrzehnten das ethnolinguistische Bewusstsein oder die Symbolkraft des sprachlichen Gegensatzes zwischen den «Swiss-Amish» und der amischen Mehrheit so weit geschärft hat, dass das sprachliche Auseinanderhalten stärker als in früheren Zeiten ein wesentlicher Teil der Sprachkultur geworden ist, muss Gegenstand reiner Spekulation bleiben. Nicht spekulativ ist dagegen eine andere wichtige Veränderung: die gesteigerte Kompetenz im Englischen. Wie Loudon



(2017: 342–345) ausführt, wird um Mitte des 20. Jh.s herum (und evt. gestaffelt) in den amischen und alt-mennonitischen Gemeinschaften das Englische zur zweiten Muttersprache, so dass sich die Sprachkompetenz seither als eine balancierte Zweisprachigkeit beschreiben lässt: «The English proficiency of most Old Order sectarians improved dramatically at some point between approximately 1940 and 1980» (Louden 2017: 345). In der Zeit davor war das von «sectarians» gesprochene Englische noch klar als «dutchified» erkennbar: Es bestand grundsätzlich zwar eine aktive Kompetenz im Englischen, die dominierende Sprache war aber klar das Pennsylvaniadeutsche (bzw., in unserem Fall, wohl das Shwitzer).

Vor diesem Hintergrund präzisieren wir das Entwicklungsszenario nach Hasse/Seiler (2023a) um einen wichtigen Punkt: Es gilt genau so lange, wie die aktive Kompetenz im Englischen bei den Amischen noch nicht eine gleichsam «muttersprachlich-bequeme» kommunikative Option darstellt, sondern noch mit einiger kognitiver Anstrengung verbunden ist (und wahrscheinlich nicht allen Sprecher:innen gleichermaßen zur Verfügung steht). So lange ist es naheliegender, dass Interaktionen innerhalb der amisch-deutschen Varietäten stattfinden. Aufgrund dieser kommunikativen Notwendigkeit ist ein Anlass für das Entstehen von Interferenz gegeben, und sie wird geduldet (während diejenigen aktuellen Sprecher:innen, die die jeweils andere Sprache ohne eigentliche kommunikative Notwendigkeit erwerben, dies gewissermaßen freiwillig tun und dann mit quasi-erstsprachlicher Kompetenz brillieren).

Was das Ergebnis einer interdialektalen Hochkontaktsituation hätte sein können, allerdings unter der moderneren Voraussetzung von problemlos verfügbarer Englischkompetenz, demonstriert Allen County (nördlich an Adams County angrenzend). Wir haben beobachtet, dass hier – sehr untypisch für Old Order Amish – bei den jüngeren Generationen eine starke Tendenz hin zum englischen Monolingualismus besteht. Unser aktueller Wissensstand lässt uns vermuten, dass der Grund in der stark gemischten Zusammensetzung der amischen Population ohne klare Mehrheitsverhältnisse zwischen Shwitzer- und Pennsylvaniadeutschsprachigen liegen könnte. Interaktionen, in denen die naheliegendste gemeinsame Sprache das Englische ist, sind so häufig, dass dies für die Spracherwerbenden den Normalfall darstellt und sie somit klar englischdominant werden.

Es bleibt noch die Frage, wann die spezifische Struktur des amischen Shwitzer entstanden sein könnte. Louden (2023: 323) argumentiert anhand des Dativ-Akkusativ-Synkretismus im Pennsylvaniadeutschen, dass sich das spezifische «sectarian»-Profil in den 1920–1930er Jahren ausgebildet haben muss. Da wir im amischen Shwitzer schon den spezifisch «sectarian»-Fussabdruck des pennsylvaniadeutschen Sprachkontakts finden (etwa in Form eines vorwiegend zweiformigen pronominalen Kasussystems, im Vorhandensein eines *zählen*-Futurs sowie lexikalischer Besonderheiten), liegt die entscheidende Phase vermutlich nicht weiter zurück. Umgekehrt kann sie nicht jünger sein als die Etablierung einer balancierten Zweisprachigkeit mit dem Englischen um ca. die Mitte des 20. Jh.s. Wir vermuten daher, dass das amische Shwitzer in der ersten Hälfte bis spätestens in die Mitte des 20. Jh.s entstanden sein muss.

## Bibliographie

- Auer, Peter/Hakimov, Nikolay (2021): From language mixing to fused lects: The process and its outcomes. In: *International Journal of Bilingualism* 25(2): 361–368.
- Bachmann-Geiser, Brigitte/Bachmann-Geiser, Eugen (1988): *Amische. Die Lebensweise der Amischen in Berne, Indiana*. Bern: Benteli.
- Bakker, Peter (2015): Typology of mixed languages. In: Aikhenvald, Alexandra Y./Dixon, Robert M. W. (Hg.): *The Cambridge Handbook of Linguistic Typology*. Cambridge: Cambridge University Press. 217–253.
- Buffington, Albert F./Barba, Preston A. (1965): *A Pennsylvania German Grammar*. Allentown: Schlechter's.
- Das Neue Testament und Psalmen. German & Pennsylvania Deitsch. (Ohne Jahr, erworben 2024.) South Holland, IL: The Bible League/Wycliffe Bible Translators, Inc.
- Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Großdruck-Ausgabe 2010, Gedruckt für Raber's Book Store, 2467 CR 600, Baltic, Ohio 43804.
- Dieth, Eugen (1938): *Schwyzertütschi Dialäktschrift. Leitfaden einer einheitlichen Schreibweise für alle Dialekte*. Zürich: Orell Füssli.
- Es Nei Teshtament mitt Di Psaltah un Shpricha. The New Testament with Psalms and Proverbs. 32019, South Holland, IL: The Bible League/Wycliffe Bible Translators, Inc.
- Fleischer, Jürg (2024): Genus-insensitives *sein* in deutschen Dialekten und Kontaktvarietäten: Verbreitung, Grammatik und Herkunft. In: Elmentaler, Michael/Rabanus, Stefan (Hg.): *Korpusanalytische Studien zur historischen Dialektologie*. (Germanistische Linguistik 55[2]) Hildesheim (etc.). Olms. 310–351.

- Fleischer, Jürg/Louden, Mark (2010): Das Amish Swiss German im nordöstlichen Indiana: eine alemannisch-pfälzische Mischmundart? In: Christen, Helen/Germann, Sibylle/Haas, Walter/Montefiori, Nadia/Ruef, Hans (Hg.): Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft. (ZDL-Beiheft 141.) Stuttgart: Steiner. 231–245.
- Frey, John William (1942): A Simple Grammar of Pennsylvania Dutch. Clinton, S.C.
- Gratz, Delbert L. (1956): Graber (Greber, Grayber, Gräber) family. In: Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. <[https://gameo.org/index.php?title=Graber\\_\(Greber,\\_Grayber,\\_Gr%C3%A4ber\)\\_family&oldid=119695](https://gameo.org/index.php?title=Graber_(Greber,_Grayber,_Gr%C3%A4ber)_family&oldid=119695)>, zuletzt aufgerufen 23.2.2025.
- Haas, Walter (1980): Berndeutsch in Berne/Indiana. In: Schweizerdeutsches Wörterbuch, Schweizerisches Idiotikon, Bericht über das Jahr 1979: 9–16.
- Hasse, Anja (2022): Die berndeutschsprachigen Mennoniten im Jura, in Wayne County, OH, und in Adams County, IN. Spracherhalt, Sprachwandel, Sprachwechsel, Spracherosion. In: Mennonitica Helvetica 45: 6–34.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2023): Amisches und mennonitisches Shwitzer im Vergleich: Ergebnisse einer Pilotstudie. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 90. 144–174.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2023a): Social factors in mixed language emergence: solving the puzzle of Amish Shwitzer. In: Ballarè, Silvia/Inglese, Guglielmo (Hg.): Integrating Sociolinguistics and Typological Perspective on Language Variation: Methods and Concepts. (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 374.) Berlin: de Gruyter. 85–120.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2024): Die Sprache(n) der Schweizer Täufer in Nordamerika. In: Glaser, Elvira/Kabatek, Johannes/Sonnenhauser, Barbara (Hg.): Sprachenräume der Schweiz. Bd. 1: Sprachen. Tübingen: Narr Francke Attempto. 296–316.
- Hasse, Anja/Seiler, Guido (2024a): Amish Shwitzer: an Old Order contact language. In: Journal of Amish and Plain Anabaptist Studies 12(1): 1–14.
- Hildy Croft, Grace (ohne Jahr): The Hilty – Hildy Family. With surname variations Hildi, Hilti, Hildie, Helty, Hyldi, Hildbrand, Hiltbrand. And allied families Eicher, Graber, Habegger, Inniger, Kaufmann, Liexchty, Miller, Schwartz, Shetler, Winteregg, Yoder, et al. 1235 Aspen Avenue, Provo, UT: Eigenverlag.
- Humpa, Gregory J. (1996): Retention and loss of Bernese Alemannic traits in an Indiana Amish dialect: a comparative-historical study. Unpublizierte PhD Thesis, Purdue University.
- Huntington, Gertrude E. (2001): Amish in Michigan. East Lansing, MI: Michigan State University Press.
- Id. = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler und fortgesetzt von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher, Peter Ott, Hans-Peter Schifferle, Hans Bickel und Christoph Landolt. Frauenfeld: Huber (Bände 1–16, 1881–2012)/Basel: Schwabe (Band 17, 2013–...).
- Louden, Mark L. (2006): Pennsylvania German in the 21<sup>st</sup> Century. In: Berend, Nina/Knif-Komlósi, Elisabeth (Hg.): Sprachinselnwelten. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts. (= VarioLingua 27.) Frankfurt a. M.: Lang. 89–107.

- Louden, Mark L. (2016): *Pennsylvania Dutch. The Story of an American Language*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Louden, Mark (2020): Minority Germanic languages. In: Putnam, Michael T./Page, B. Richard (Hg.): *The Cambridge Handbook of Germanic Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press. 807–832.
- Madenford, Douglas J./Brown, Joshua R. (2017): *Schwetz mol Deitsch: An introductory Pennsylvania Dutch course*. Morgantown, PA: Masthof Press.
- Meyers, Thomas J./Nolt, Steven M. (2005): *An Amish Patchwork. Indiana's Old Orders in the Modern World*. Bloomington: Indiana University Press.
- PfWB = Pfälzisches Wörterbuch, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23, <<https://www.woerterbuchnetz.de>>, zuletzt aufgerufen am 26.2.2025.
- Schwartz, Anna D. (1949): *Descendants of Johannes Schwartz*. Berne, IN: Eigenverlag.
- Seiler, Guido (2017): Wenn Dialekte Sprachen sind, dann ist Dialektkontakt Sprachkontakt. In: Eller-Wildfeuer, Nicole/Maitz, Péter/Wildfeuer, Alfred (Hg.): *Sprachkontaktforschung – explanativ*. ZDL-Beiheft 84: 202–231.
- Siebenhaar, Beat (2004): Die deutschen Sprachinseln auf den Jurahöhen der französischsprachigen Schweiz, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 71(2): 180–212.
- Stine, Eugene S. (2008): *Pennsylvania German Dictionary*. Kutztown, PA: Pennsylvania German Society, Inc.
- Stoltzfus, Lilian (2013): *Speaking Amish. A Beginner's Introduction to Pennsylvania German*. Lancaster, PA: Eckschrank Publishing.
- Thompson, Chad L. (1994): The languages of the Amish of Allen County, Indiana. Multilingualism and convergence. In: *Anthropological Linguistics* 36(1): 69–91.
- van der Walt, Joelle/Scott, William K./Slifer, Susan/Gaskell, P. C./Martin, Eden R./Welsh-Bohmer, Kathleen/Creason, Marilyn/Crunk, Amy/Fuzzell, Denise/McFarland, Lynne/Kroner, Charles C./Jackson, C. E./Haines, Jonathan L./Pericak-Vance, Margaret A. (2005): Maternal lineages and Alzheimer disease risk in the Old Order Amish. In: *Human Genetics* 118: 115–122.
- Weinreich, Uriel/Labov, William/Herzog, Marvin I. (1968): Empirical foundations for a theory of language change. In: Lehmann, Winfred P./Malkiel, Yakov (Hg.): *Directions for Historical Linguistics: A Symposium*. Austin, TX: University of Texas Press. 97–195.
- Wenger, John C. (1959): Swartz (Schwartz) family. In: *Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online*, <[https://gameo.org/index.php?title=Swartz\\_\(Schwartz\)\\_family&oldid=119546](https://gameo.org/index.php?title=Swartz_(Schwartz)_family&oldid=119546)>, zuletzt aufgerufen 26.2.2025.
- Wenger, Marion R. (1969): *A Swiss German dialect study: three linguistic islands in mid-western U.S.A.* Unpublizierte Dissertation Ohio State University.